

Workshop „Kann die Schule Antworten auf den Wertewandel in der Gesellschaft geben? – **Der Beitrag der Schule zur Werteerziehung**“ (Bildungskongress der aim 17. März 07 in Eppingen)

Vorbemerkungen:

Wir reden hier von der Werteerziehung allgemein und besonders in der Grundschule bei 6-10jährigen Kindern.

Wir reden im Kontext eines obersten Erziehungsziels: Unsere Kinder sollen zu **„liebes- und arbeitsfähigen Menschen“**(1) heranwachsen.

Thesen:

1. These: Das persönliche **Wertesystem** bildet sich nicht durch Wissensvermittlung, sondern als Verhaltensnorm **im Zusammenleben** mit der Bezugsgruppe bzw den Bezugsgruppen heraus. (2)

Die Delegation der Wertevermittlung an eine Institution wie z.B. Kirche oder Religionsunterricht, die nicht als maßgebliche Gruppe erlebt wird, ist deshalb wenig erfolgreich.

2. These: Die Bildung eines persönlichen Wertesystems beginnt vom ersten Tag an – in der Familie. Es ist die Erfahrung **geglückter** (oder nicht geglückter!) **Beziehung** in Liebe (Sympathie und Fürsorge), Vertrauen (Glaube an die lebenserhaltende Verlässlichkeit) und Zuversicht (Hoffnung) (3+4). Dieses Fundament muss zeitlebens immer wieder durch die Erfahrung geglückter Beziehung befestigt und erneuert werden.

3. These: Aus dieser Wurzel kann sich allmählich im Lauf eines ganzen Lebens der Baum der **4 „Kardinaltugenden“**(5), d.h eine moralisch intakte Persönlichkeit, entwickeln:

- Die **Klugheit** (prudentia im Sinn von Lebensweisheit, exemplarisch in der „goldenen Regel“: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ oder positiv bei Jesus: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“)(6)

- Die **Gerechtigkeit** (iustitia im Sinn von Fairness)

- Die **Tapferkeit** (fortitudo im Sinn von „standhalten und nicht flüchten“)

- Das **richtige Maß** (temperantia im Sinn von Selbstdisziplin)

Auf die falsche Wurzel gepfropft, z.B. auf „Macht“ (aggressive Selbstdurchsetzung) können die Kardinaltugenden entarten – die Klugheit zur Cleverness, die Gerechtigkeit zur Rechthaberei, die Tapferkeit zum Leichtsin, das rechte Maß zur Maßlosigkeit.

4. These: Wenn Kinder in die Schule kommen, haben sie bereits einige Entwicklungsphasen (=Krisen) ihrer Persönlichkeitsentwicklung

(=**Identitätsfindung**) mehr oder weniger gut bewältigt (7):

a) **Urvertrauen** gegen Misstrauen – Säugling

b) **Autonomie** gegen Zweifel – ca. ab 1 J.

c) **Tätigkeitsdrang** gegen Schuldgefühl – ca ab 3 J.

5. These: Zur 3. Phase (=4c) gehören auch die Anfänge der **Gewissensbildung** (Freud: Überich) als einer inneren Instanz, die sagt, was man tun darf oder soll und was nicht. Entwicklungshelfer für das Gewissen ist nicht die Einsicht des Kindes in „Gut und Böse“ oder in die Sinnhaftigkeit von Grenzen (Tabus), sondern sein Bestreben, die Liebe und Anerkennung der maßgeblichen Erwachsenen zu erhalten oder zu gewinnen. Entscheidend ist, ob das Lernen – also die Einprägung von Normen und Werten im Gehirn – beim Angstzentrum oder beim Glückszentrum

geschieht, denn je nach dem verbindet sich moralisches Verhalten mit Angst und Zwang oder mit Wohlbefinden und Neigung.(8)

6. These: Die Grundschule kann (trotz Kindergarten!?) nicht voraussetzen, dass alle Kinder genügend Selbstdisziplin und Sozialverhalten mitbringen, damit ungestört Kulturtechniken und Wissen vermittelt werden können und sich der „Werksinn“ entwickeln kann (9). Lehrerinnen und Lehrer müssen sich mehr und mehr ihrer **Erziehungsaufgabe** stellen.

7. These: Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig und werden häufig in einem **krisenhaften Wertewandel** gesehen. Im Einzelnen: Defizite bei der geglückten Beziehung in der Familie, Vertrauensverlust der Gesellschaft in eine gute Zukunft mit Verantwortungslosigkeit als Folge (z.B. Ökologie) , Wertedilemma zwischen Konkurrenzprinzip (Wirtschaft: Leistung, Erfolg, Durchsetzung) und Rücksichtnahme (Familie), zwischen Arbeitsdisziplin und anstrengungslosem Konsum) , Unsicherheit der Erziehungsstile (zwischen antiautoritär-laissez faire- und Gehorsamsdisziplin) – (10) und das ungefilterte Hereinbrechen der Erwachsenenwelt über die Kinder mittels Fernsehen, Internet und Computerspiele, falsche Ideologie des „struggle of life“

8. These: Die **Chance der Schule** (Schulklasse) besteht darin, eine **Wertegemeinschaft** zu bilden. (siehe These 1) Diese Chance vergrößert sich bei der Ganztageschule, weil dann das zur Herausbildung gemeinsamer Normen notwendige Zusammenleben nicht nur punktuell stattfindet. Gelungene gemeinsame Aktivitäten und Interaktionen stärken das Zusammengehörigkeits- und Vertrauensgefühl. Wichtig ist das gemeinsame Spiel - sportliches Wettspiel, gemeinsames Musizieren und Tanzen, Theaterspielen - und gemeinsame Arbeitsprojekte. Regeln zu akzeptieren, aufbauende Kooperation statt niedermachender Konkurrenz, Toleranz und Fairness, Respekt vor Menschen und ihrer Arbeit, Umgang mit Fehlern, Meinungsverschiedenheiten und Aggressionen u.a. können auf diese Weise eingeübt werden.

9. These: Lehrerinnen und Lehrer würden eine große Chance aus der Hand geben, wenn sie dieses Feld speziellen Sozialpädagogen oder ehrenamtlichen „Begleitern“ überlassen. Wohl aber erscheint die Mitarbeit geeigneter Kräfte von außen im Sinn einer **Erziehungspartnerschaft** zwischen Schule, Eltern, gesellschaftlichen Gruppen wünschenswert, die von gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen getragen ist und damit die gesellschaftliche Bedeutung der Kinder und ihrer Erziehung erhöht. (11)

Anmerkungen:

(1) so S.Freud im Gespräch – (2) M.Spitzer:“Werte lernen wir nicht durch Predigen, sondern durch Leben in einer Wertegemeinschaft“ in M.Brumlik(Hrsg)“Vom Missbrauch der Disziplin“ S.195 – (3) vgl Paulus in 1.Korinther 13:“Nun aber bleiben: Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe (Agape) ist die größte unter ihnen“ – (4) vgl J.Bauer, Prinzip Menschlichkeit.“Kern aller Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung und Zuneigung zu finden und zu geben“ S.34 – (5) Auf der Basis griechischer Philosophie durch Th.v.Aquin für das christliche Abendland besonders prägend vgl J.Pieper, Das Viergespann – (6) Matth.7,12 - (7) ich beziehe mich hier auf E.H.Erikson, Identität und Lebenszyklus – (8) Schiller tritt gegen Kant dafür ein, dass es besser sei, wenn die Pflicht mit der Neigung als gegen sie geschieht. – (9)4.Phase der Identitätsbildung bei Erikson: Werksinn gegen Minderwertigkeit – (10) vgl B.Bueb, Lob der Disziplin (10.Aufl 2007!) und die Kritik „Vom Missbrauch der Disziplin, Hrsg. M.Brumlik – (11) vgl „Ganztageschule-Eine Chance für Familien“ BMFSFJ 2006